

Wolfgang Kil

Von mir aus auch ein Manifest!

Im Jahr 2019 jährt sich die Gründung des Bauhauses zum hundertsten Mal. Aus diesem Anlass wurde das „projekt bauhaus“ initiiert, um in einem auf fünf Jahre angelegten Arbeitsprozess eine kritische Inventur der Bauhausideen vorzunehmen und den utopischen Überschuss des Bauhauses für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Wolfgang Kil kommentiert in Brief-Form.



projekt bauhaus <http://projekt-bauhaus.de/>

projekt
bauhaus:
5 versuche
zu einer
unvollendeten
idee

Berlin, Januar 2015 | Internationale Initiative „projekt bauhaus“ gegründet! Gestalter, Kuratoren und Forscher wollen „eine lebendige Debatte zur Aktualität des Bauhauses führen. In einem auf fünf Jahre angelegten Arbeitsprozess bis zum 100jährigen Bauhausjubiläum 2019 soll eine kritische Inventur der Bauhausideen vorgenommen und der utopische Überschuss dieser Schule für die Gegenwart fruchtbar gemacht werden.“

Als vor knapp einer Woche diese Meldung in meinem Postfach landete, war ich erleichtert. Es gibt sie also noch, die Klugen und Belesenen. Jene immer schon und immer wieder Involvierten, die beim Stichwort „Bauhaus“ nicht an einen Stil, sondern an eine Haltung denken. Und die sich dem Credo hinter der Legende verpflichtet fühlen, dem immer wieder Übersehenen, dem „unerschlossenen Bewusstsein der Moderne“ (Thilo Hilpert). Befasst deren Praxis sich auch gemeinhin mit „Gestaltung der Umwelt“, so lautet das eigentliche Ziel doch „Umgestaltung der Welt“.

Es sind ja nicht wenige, die angesichts von inzwischen drei (!) Museumsbaustellen in Berlin, Weimar und Dessau eine Mumifizierung dieses Jahrhundert-Erbes befürchten. Mit welchen Folgen, das lässt sich am Dessauer Welterbe-Schauplatz heute schon lebhaft ahnen: Dort nimmt der Museumsshop fast ein Viertel der Präsentationsflächen ein und ähnelt mit seiner Produktevielfalt wie mit dem Kundenansturm verächtlich einer Kaufhausetage.



Musealisierung: Bauhaus Museum in Weimar, Entwurf von Heike Hanada und Benedict Tonon (Bild: www.klassik-stiftung.de)

Neue Meisterhäuser in Dessau von Bruno Fioretti Marquez Architekten (Foto: Christian Holl)



Reizwörter

Umso erfrischender ist deshalb jetzt der Versuch, die hochkomplexe Materie „Bauhaus“ nicht von dessen Antworten her, sondern anhand seiner Fragen neu zu packen. Kritik und Evaluation. Potenzial und Reflektion. Macht, Grenzen, Teilhabe. Emanzipation und Kooperation. Utopischer Überschuss. Es ist diese Reihe von Reizwörtern, die die Lektüre des Aufrufs zu „projekt bauhaus“ so spannend macht. Eine Positionsbestimmung, wie sie selten geworden ist dieser Tage: hoch konzentriert, reif, gelassen, selbstgewiss. Und, bei solch historisch aufgeladenem Thema wohl entscheidend: Unbedingt heutig! Da stehen keine Irrtümer am Pranger, ohne Häme werden einstige Errungenschaften mit ihren heute sichtbaren Folgewirkungen zusammengedacht. So verstaubt Avantgarde nicht in Glasvittrinen, sondern darf als geistesverwandt mit auf die nächste Barrikade: um „den Wandel von einer fossilen zur postfossilen Gesellschaft und von einer expansiven zu einer inklusiven Modernisierung zu gestalten.“

Manifestationen

Radikales Denken ist zugelassen: „Im allgegenwärtigen Überfluss von Gestaltung wäre möglicherweise deren Abwesenheit ein befreiendes Moment. Die Kritik von Gestaltung ist eine Voraussetzung, ihr emanzipatorisches Potenzial neu zu denken.“ In früheren, euphorischeren Zeiten hieße ein solcher Text sicher längst MANIFEST. Und ist er es denn nicht? Von der Liste der Initiatoren winken viele Namen, die man sich in den vergangenen Jahren einprägen durfte. Hier sind Aktivisten versammelt, die professionelle „Gestaltung“ wieder ins Politische geöffnet haben – mit Zeitschriften und thematischen Buchläden, mit einer kreativen Schrumpfungsdebatte, Experimenten zur Zwischennutzung oder zum performativen Stadtumbau. Sie haben die Wohnungsfrage als Verteilungsproblem neu aufgeworfen, innovative Bauherren- und Beteiligungsmodelle erprobt. Auch vom schändlichen Scheitern des „Volkspalastes“, dieser prägenden Generationserfahrung, waren sie nicht ins Abseits zu verbannen. Es ist die Karawane der unruhigen Geister, die überall zur Stelle sind, wo lebendige Vernunft gegen sture Bequemlichkeit aufbegehrt.

Kann Gestaltung Gesellschaft verändern?

Fünf Jahresaufgaben wollen sie sich und allen Mitstreitern stellen. Gleich mit der ersten gehen sie aufs Ganze: „Kann Gestaltung Gesellschaft verändern?“ Es stecken sehr zeitgemäße Stimmungen in der Unternehmung, Ungeduld, auch Wut. Jedenfalls der unbedingte Wille, nicht einfach alles so hinzunehmen.

Termine

26. März 2015:

Einführung und Vorstellung des Gesamtprojektes: Donnerstag, den 26. März 2015, um 19 Uhr in die KW Institute for Contemporary Art, Auguststraße 69, D 10117 Berlin.

September 2015:

Ein internationales Symposium zum Thema ist um den 18. September 2015 in Berlin geplant.

www.projekt-bauhaus.de